

Der erste Sieg mit dem neuen Knie

Roger Federer sprach nach dem starken Comeback in Monaco über seine Emotionen nach der Operation.

René Stauffer

1307 Partien hatte Roger Federer als Profi schon bestritten, davon 1067 gewonnen. Dennoch schwebte über dem gestrigen Match der Hauch eines Neuanfangs. Seit dem 28. Januar und einer Halbfinalniederlage in Melbourne gegen Novak Djokovic hatte er pausiert, pausieren müssen. Zuerst hatte er wegen einer Meniskusoperation am linken Knie Rotterdam, Dubai und Indian Wells verpasst, danach im März wegen eines Magenvirus auch in letzter Minute den Start in Miami absagen müssen.

Und nun traf er, nach 74 Tagen erzwungener Wettkampfpause, in Monte Carlo gleich auf einen Sandspezialisten, den Spanier Guillermo García-López, die Weltnummer 38 und 2014 in Paris Bezwingen von Stan Wawrinka. Wer die Vorgeschichte nicht kannte, dürfte von ihr überrascht worden sein: Denn Federer spielte, als ob er nie weg gewesen wäre. 6:3, 6:4 gewann er nach seinem Freilos diese Zweitrundenpartie in 74 Minuten, womit er in den Achtelfinals am Donnerstag auf Roberto Bautista

Agut (ATP 17) trifft. Gegen den Spanier hat er alle vier Duelle gewonnen.

«Es war irgendwie der perfekte Match für mich», sagte Federer später. «Ich erlebte verschiedene Phasen, auch emotional. Und ich bin sehr angetan davon, wie ich mich fühlte und wie ich spielte.» Er zeigte keinerlei Anlaufschwierigkeiten, wirkte sogleich konzentriert, sicher und selbstbewusst. Eine erste heikle Situation beim Stand von 4:2 und 15:40 bereinigte er mit vier Punktgewinnen in Folge. Seinen Aufschlag verlor er erst, als er schon zum Matchgewinn servierte. Beruhigend aber vor allem war, dass er keinerlei Folgen seiner Knieoperation erkennen liess. Er sprintete nach jedem Ball in den Ecken und erlief auch gute Stoppbälle mühelos.

Kein Gefühl im ganzen Bein

Das Knie war auch das Hauptthema in seiner langen Interviewrunde danach. Noch einmal blickte er zurück auf den Eingriff und was er für ihn alles mitgebracht hatte. «Es fühlt sich anders an als vorher. Als ob ich ein neues Knie hätte», sagt er. Das meine er aber keineswegs

negativ. Angst vor den Folgen der in der Schweiz vorgenommenen Operation - seiner ersten unter Vollnarkose - habe er nur kurz davor und in den ersten Stunden danach gehabt. Dafür ziemlich stark: «Ich fühlte mein Knie und mein Bein nicht, konnte kaum meine Zehen bewegen, und es schmerzte.»

Aber schon am ersten Abend, als sein Vater ihn besuchte, sei es aufwärtsgegangen. Er habe danach mit seinem Team einen Comeback-Fahrplan aufgestellt, worauf alles einfacher geworden sei. Dann habe er mit Erstaunen, Interesse und Freude festgestellt, wie schnell die Therapie anschlug: mit Krücken gehen, dann laufen, rennen, hüpfen, springen. Einmal habe er zwar etwas Wasser im Knie gehabt, nachdem er das Aufschlagtraining forciert habe, «doch 24 Stunden später war es wieder gut. Das war das Schlimmste, mehr war da nicht.»

Inzwischen behindere ihn das Knie schon seit Wochen nicht mehr, sagte Federer. In Miami hätte es möglicherweise noch zu einem Faktor werden können, doch mit jeder Woche gehe es besser, und in Monte Carlo habe er

schon in den Trainings gar nicht mehr daran gedacht. Er hatte im Fürstentum über eine Woche vor dem Turnier trainiert, meistens auf dem Centre Court. «Es war ruhig und wunderbar. Ich kam noch nie besser vorbereitet an dieses Turnier als jetzt.»

«Mumm und Motivation»

Und möglicherweise auch noch nie so motiviert. Die Zwangspause hat seinen Appetit neu angeregt. Er habe «richtig Mumm und Motivation», erklärte er einem deutschen Reporter, er wolle «diese Gänsehaut-Momente nochmals erleben», der Rücktritt sei weiterhin überhaupt kein Thema. «Ich bin froh, wo ich stehe, und glücklich, wieder auf der Tour zu sein.»

Monte Carlo. Masters-1000-Turnier (4,09 Mio. Euro). **1. Runde:** Goffin (BEL/11) s. Lopez (ESP) 7:5, 6:0. Kohlschreiber (GER) s. Coric (CRO) 6:4, 6:4. - Kohlschreiber trifft in der 2. Runde heute (11 Uhr) auf Wawrinka. - **2. Runde:** Federer (SUI/3) s. García-López (ESP) 6:3, 6:4. Murray (GBR/2) s. Herbert (FRA) 6:2, 4:6, 6:3. Tsonga (FRA/8) s. Carreño Busta (ESP) 7:6 (7:1), 7:6 (7:5). Bautista Agut (ESP/14) s. Chardy (FRA) 6:3, 5:7, 7:5. Simon (FRA/15) s. Dimitrov (BUL) 6:4, 6:3. - Federer morgen gegen Bautista Agut.



Imposante Rückkehr vor imposanter Kulisse: Roger Federer in Monte Carlo bei seinem Zweisatzsieg gegen Guillermo García-López. Foto: Eric Gaillard (Reuters)

WTA-Turnier in Biel ab 2017 gesichert

Seit 2008 hatte die Schweiz kein WTA-Turnier mehr, nun werden es ab 2017 gleich zwei sein. Nachdem Gstaad schon dieses Jahr in der ersten Juliwoche in den Tenniscircuit der Frauen zurückkehrte, hatten nun auch die lange anhaltenden Bemühungen um ein Turnier in Biel Erfolg. Dort entsteht Anfang April 2017 ein Hallenturnier auf Hartplatz, das in der neuen Arena von Swiss Tennis ausgetragen wird. Die Halle, die dem Leistungszentrum des Verbandes angeschlossen ist, soll bis nächsten Februar erstellt werden, der Spatenstich wird kommende Woche erfolgen. Sie soll 3000 Zuschauer fassen.

Die WTA hat das neue Turnier, das zur dritthöchsten Kategorie gehören wird, sanktioniert. Als Organisatoren treten die im Tennis erfahrene Agentur Octagon sowie Infront Ringier auf. Verbandspräsident René Stammbach zeigte sich «hoherfreut», von null gleich auf zwei WTA-Turniere zu kommen. Jedes werde seinen «speziellen Charakter» haben. Damit intensiviert sich das Schweizer Ost-West-Gefälle weiter, mit ATP-Stationen in Genf, Gstaad und Basel sowie WTA-Anlässen in Biel und Gstaad. (rst)

Gänsehaut im Glas

Nicolas Müller ist einer der besten Angreifer auf der Squash-Tour. Am Grasshopper-Cup will er erneut die ganz grossen Gefühle erleben.

Alexander Kühn

Gänsehaut - das ist das erste Wort, das Nicolas Müller einfällt, wenn er an den Grasshopper-Cup im Zürcher Puls 5 denkt. Im gläsernen Squashcourt, der wie ein hell erleuchtetes UFO vor der steilen Zuschauertribüne steht, brachte Müller im vergangenen Jahr den damaligen Weltmeister Ramy Ashour an den äussersten Rand einer Niederlage. Mit 2:0 Sätzen führte der zehnfache Schweizer Meister gegen den Ägypter, mehrfach war er nur zwei Punkte vom grössten Erfolg seiner Karriere entfernt. «Obwohl ich schliesslich noch verlor, war es wohl der beste Match, den ich jemals gespielt habe. Und auf jeden Fall der elektrisierendste», sagt Müller.

In dieser Woche bietet sich dem 26-Jährigen die nächste Chance auf die ganz grossen Emotionen. Schlägt er heute Abend in der ersten Runde den

Australier Ryan Cuskelly, trifft er am Freitag aller Voraussicht nach auf den Franzosen Gregory Gaultier, den aktuellen Weltmeister. Cuskelly ist allerdings schon eine ordentlich hohe Hürde. In den letzten Monaten hat sich der 28-Jährige bis auf Platz 16 des Rankings vorgearbeitet. In eine Region, die auch Müller wieder erreichen will. «Derzeit bin ich nur noch die Nummer 31. Die letzte Saison war schwierig, ich war kaum einmal schmerzfrei», sagt er. Müller hatte diese nach einer Knieverletzung abbrechen müssen.

Die 285 km/h des Rekordmanns

Seit vier Monaten kann Müller im Training endlich wieder voll belasten. Und siehe da: Vor eineinhalb Monaten zwang er den ägyptischen Top-10-Spieler Tarek Momen in Chicago in den fünften Satz. Das Vertrauen in die eigene Stärke ist zurück beim Mann, der zu den besten Angreifern auf der Tour gehört. «Nicolas hat unglaublich viel Talent - und er spielt, als wäre er zumindest zu einem Viertel Ägypter», sagt der vierfache Weltmeister Amr Shabana. Und so gilt der Einheimische in seinem Startmatch am Grasshopper-Cup zumindest nicht als Aussenseiter.

Auch Müllers Bilanz gegen Cuskelly ist positiv: Das bisher einzige Duell auf

höchster Stufe gewann der Spieler des SC Sihltal vor zwei Jahren an der WM glatt in drei Sätzen. «Den ersten Durchgang habe ich nach einem 1:9-Rückstand noch für mich entschieden, danach wusste ich, dass ich gewinnen würde», erinnert er sich. Auch Squash ist eben ein Sport, der oft Kopsache ist, bei allen technischen und athletischen Anforderungen.

Nach den Favoriten auf den Turniersieg gefragt, antwortet Nicolas Müller: «Gaultier natürlich - und der Ägypter Ali Farag.» Der 33-jährige Gaultier sei herausragend in Sachen Ausdauer, Schnelligkeit und Kampfgeist, der neun Jahre jüngere Farag lese das Spiel wie kein Zweiter. «Dank seiner taktischen Brillanz kann er selbst absolute Weltklasse-Spieler wie Anfänger aussehen lassen.» In diesem Jahr gewann Farag schon zweimal gegen den dreifachen Weltmeister Nick Matthew, an der WM 2015 musste Gaultier in den Viertelfinals gegen ihn über fünf Sätze gehen.

Publikumsliebhaber ist am Grasshopper-Cup neben Müller der Australier Cameron Pilley. Der 33-Jährige, der in der Schweiz für Wohlen Interclub spielte, verfügt über den härtesten Schlag auf der Tour. Sein Rekord steht bei 284,8 km/h.

Olá Rio (1/16)

Ein Zeckenbiss als Rückschlag

Wenn Golf in Rio nach 112 Jahren sein olympisches Comeback gibt, ist die Chance gross, dass auch eine Schweizerin dabei ist. Im Optimalfall sind es sogar zwei. Die beste Ausgangslage hat Fabienne In-Albon. Doch die 29-jährige Zugerin äussert sich vorsichtig: «Bis zum Stichtag, dem 12. Juli, kann noch so vieles passieren. Die anderen haben ebenfalls noch Chancen.»

Gleich vier Schweizerinnen besitzen 2016 die Spielberechtigung auf der Ladies European Tour (LET). In-Albon ist als Nummer 332 der Weltrangliste die bestklassierte. Melanie Mätzler, Caroline Rominger und Anaïs Maggetti folgen auf Rängen zwischen 600 und 700. Entscheidend für Rio ist die bereinigte Olympia-Rangliste, und gemäss dieser wäre In-Albon momentan als 52. eine der 60 Startberechtigten. Zugute kommt den Schweizerinnen, dass pro Land maximal zwei Spielerinnen antreten dürfen (vier, falls sie zu den Top 15 gehören, wie im Fall von Südkorea).

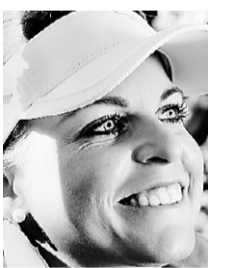
Olympia - egal in welchem Sport

«Olympia ist etwas Magisches», sagt Fabienne In-Albon. «Schon als kleines Mädchen träumte ich davon, einmal an Spielen teilnehmen zu können, wusste aber noch nicht, in welcher Sportart. Als Golf wieder olympisch wurde, war mir klar: Auf dieses Ziel arbeite ich hin.» 2016 begann für sie aber nicht wunschgemäß. In Melbourne und Christchurch scheiterte sie am Cut, darauf zwang sie eine Rückenverletzung Ende Februar zum Verzicht auf ein Turnier in Queensland. Zurück in der Schweiz, verlief die Therapie schleppend. Inzwischen weiss sie, warum: «Vor drei Wochen fand man heraus, dass ich mich durch einen Zeckenbiss mit Borreliose-Bakterien infiziert hatte, wohl in Australien. Das warf mich einige Wochen zurück.»

So befindet sich die Zentralschweizerin denn momentan in einer Aufbau-phase, die sie auch regelmässig nach Oerlikon führt. Dort findet sie bei Elite Training Switzerland ideale Bedingungen und eine motivierende Atmosphäre vor. Ihr Ziel ist es, Ende April beim grössten Schweizer Profiturnier der Frauen in Gams im St. Galler Rheintal wieder wettkampffähig zu sein. «Die Zeit ist knapp, das Ziel sportlich», sagt In-Albon, «aber ich bin überzeugt, dass ich es schaffen werde. Nicht zuletzt auch dank meinem tollen Team.» (rst)

Fabienne In-Albon (29), Golferin

Der TA begleitet in einer wöchentlichen Serie vier Athleten auf ihrem Weg mit dem Ziel Olympische Spiele in Rio (5. bis 21. August).



Seitenblick

Eiserne Tennis-Grossmutter

Tennis kann man bis ins hohe Alter betreiben. Allerdings nicht unbedingt professionell. Doch dass dies auch geht, beweist die 69-jährige Amerikanerin Gail Falkenberg, die es am Montag im mit 25 000 Dollar dotierten Turnier in Pelham, Alabama, mit der ehemaligen besten US-Juniorin aufnahm: der 50 Jahre jüngeren Taylor Townsend. Falkenberg verlor 0:6, 0:6, gewann aber an Publizität. Der Reporter des «Wall Street Journal» widmete ihr sogar eine grössere Story. Sie geniesse es, dass sie den Übernamen «Legende» habe, sagte sie. Und erzählte, dass sie einst gegen die 13-jährige Jennifer Capriati spielte. In Pelham gewann sie im 33. Versuch seit dem Comeback 2011 endlich eine Partie. Die Autodidaktin versuchte sich erst mit 38 auf der Profitour, ein Sieg im Qualifikationsturnier fürs Australian Open 1988 ist ihr grösster Erfolg. Gegen Townsend, die einst auf Augenhöhe mit Belinda Bencic spielte, gewann sie zwölf Ballwechsel. Motivation für sie, dranzubleiben. «Ich weiss, ich kann noch besser werden», sagte sie, ganz Profi. (sg.)